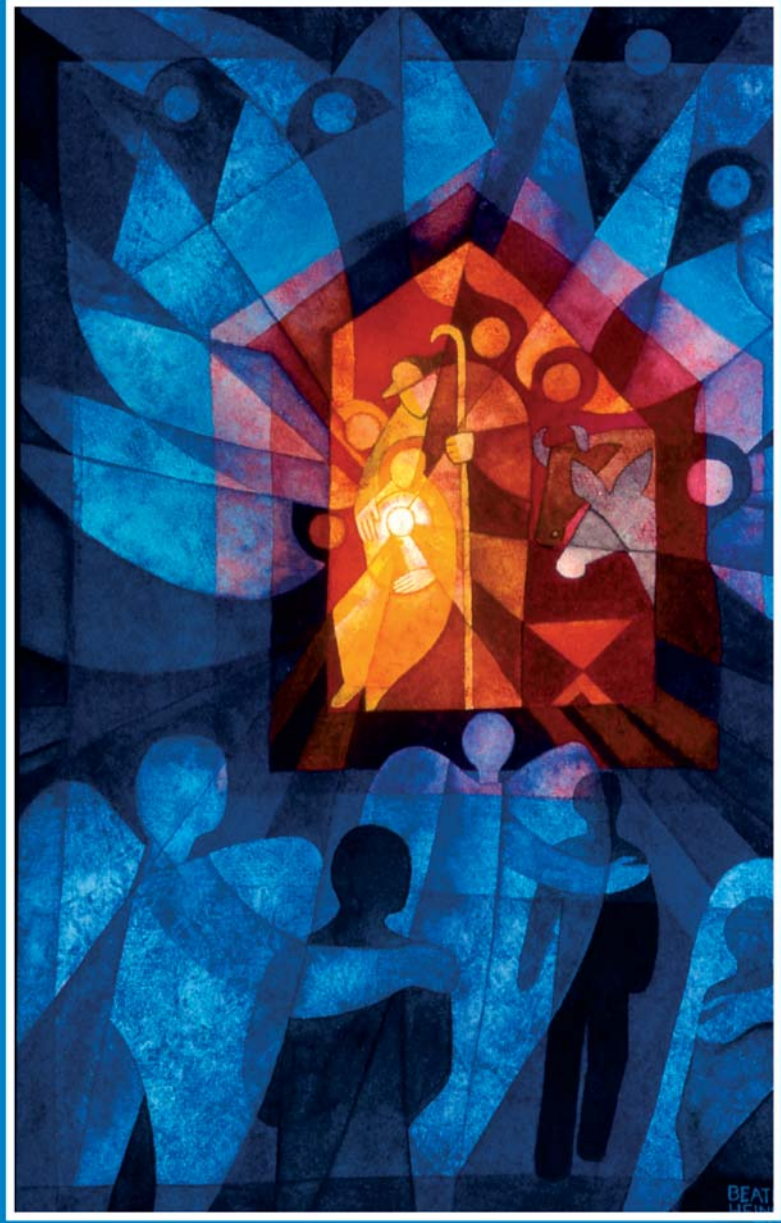


Das Friedenshortwerk



Nr. 3/2007

BEAT
MEIN



Inhalt

3 Vorwort

5 50 Jahre in Freudenberg:
Über 500 Gäste feierten mit dem Friedenshort

12 »Laux & Laux« konzertierten in der
Friedenshortkapelle

14 Die Schwesternschaft sagt Danke

15 Christ sein in einer sich veränderten Welt –
Herbstkonvent der Schwesternschaft

18 Sonnenschein und gute Laune
bei Sportfest-Premiere

20 Neues vom Shanti-Projekt

22 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

29 Bald ist Weihnachten
Ein Blick in unsere Einrichtungen

35 »Mission Impossible«? – Über eine schwierige,
aber erfolgreiche Ausbildungsplatzsuche

37 Unsere Arbeitsfelder:
Intensive Familienbetreuung im Hohenlohekreis

40 Oster- und Sommerfreizeit
im Gästehaus Mehltheuer 2008

41 Jahreslosung 2008

43 Nachruf

44 Musikalisch querbeet

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



mit einem herzlichen Gruß an Sie freuen wir uns, Sie in adventlich gestimmter, vorweihnachtlicher Zeit mit dieser Ausgabe des »Friedenshortwerkes« zu erreichen. Wir wünschen Ihnen, dass Sie trotz aller uns umgebenden Informationen und Meldungen die Zeit und die nötige Ruhe finden, die bunte Vielfalt der Nachrichten aus

dem Friedenshort für sich aufzunehmen.

Es ist dieser Tage wohl wie jedes Jahr: Auf Weihnachten hin wird es allemal turbulent. An allen vier Adventsontagen soll man nun in Berlin nach Herzenslust einkaufen können. Herzenslust mit Herzverlust? Wo schlägt eigentlich unser Herz im Advent wirklich? Weihnachtszeit scheint sich irgendwie in unserer Zeit des Haben-Wollens und der Verkäuflichkeiten verlorenen zu haben. Bei einem Spontaninterview des SDR dieser Tage auf dem Stuttgarter Weihnachtsmarkt, konnte keine einzige der zehn interviewten Glühweinkandidatinnen und -Kandidaten mehr benennen, worum es an Weihnachten eigentlich geht. Schöne Bescherung! Gegen einen solchen flächendeckenden Super-Weihnachtsgau adventlicher Bewusstlosigkeiten wird auch die Verfassungsbeschwerde der evangelischen und katholischen Kirche in Berlin gegen den Adventsontagskommerz kaum noch etwas auszurichten haben. Da helfen auch nicht die dieser Tage ebenfalls vermeldeten, leicht gestiegenen PISA-Studienwerte wirklich weiter. Der Verlust der Inhalte und Werte reicht tiefer und geht weiter als wir ahnen. Eine Sorge, die auch wir in unserer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen im Frie-

denshort immer deutlicher zu spüren bekommen. Längst vergessen scheinen Vorbilder wie Albert Schweitzer und seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Da herrscht die heimliche Angst der Erziehenden in den Gruppen und der Jugendämter vor Ort, vor der Unwägbarkeit unserer allgemeinen gesellschaftlichen Situation. Man mag nicht hinsehen und will unwillkürlich weghören bei den Meldungen und Bildern über die zu Tode misshandelten oder verhungerten Kinder mitten unter uns. Schnell eingebrachte Gesetzesinitiativen, die Kinderrechtsverankerung im Grundgesetz, Kontrollmechanismen des Gesundheitswesens und alle im Aktionismus angesagten und angedachten sonstigen Regulative zur Verhinderung solchen Grauens täuschen allzu schnell und oberflächlich über den Grundverlust unserer Sprachfähigkeit über die Wertigkeit des Lebens hinweg. Müssen sich unsere Kinder und Jugendlichen darauf einstellen, dass sie in solchen Zeiten zu den verlorenen Kindern der Welt gehören könnten?

»Welt ging verloren ...« so hat Johannes Daniel Falk 1816 in seinem berühmt gewordenen und noch heute beliebt gesungenen Weihnachtslied »O du fröhliche ...« gedichtet. Advents- und Weihnachtszeit, in solchen Verhältnissen gelebte Lebenszeit, stellt uns einerseits im Alltäglichen unseres Erlebens in die anscheinend wirklich verlorenen Welten und Werte in manchmal so sehr bedrückender Weise mitten hinein, dass wir zum Anderen den Ausweg, das lösende Wort, die eher leise Botschaft von Weihnacht, nicht mehr vernehmen können. »Welt ging verloren ... Christ ist geboren« – und zwar nicht als jährliche Reinkarnationsfeier am 24. Dezember, wie einer jener Stuttgarter Weihnachtsmarktbesucher das Weihnachtsfest titu-



lierte, sondern als mächtiges Kommen Gottes, seine Ankunft bei uns für alles verloren geglaubte unseres Lebens und dieser Welt.

Das Dunkle verliert im Licht des Christus seine Ängstigung

Solches Weihnachten verheißt uns in ganz besonderer Weise geradezu eine Umkehrung der Verhältnisse. Das Kleine und Schwache rückt in den Mittelpunkt und bekommt eine neue, tief greifende Bedeutung. »Christ ist geboren ...« ist die Botschaft von Gottes Liebe zu uns Menschen und zum Leben und bringt die Umkehrung dessen, was unter uns Menschen üblich ist. Darauf weist in feiner Weise das Titelbild dieser Ausgabe hin. Eine im Wortsinn »schöne Bescherung« steht bevor. Eingeladene sind wir gleich jenen im Bilde. Eingeladene beim Christuskind. Eingeladene von Engeln, den Boten Gottes in seiner Welt. Zu solchen Boten hat er uns von Anfang an gedacht. Boten, die andere zum offenen Geheimnis der Krippe führen. Auch wenn wir solche »Schattenmenschen« mit den Geheimnissen unserer innersten Dunkelheiten wären, wie die im Bild Geführten. Gerade mit deinen Schatten ist dein Platz an der Krippe reserviert, verliert das Dunkle im Licht des Christus der Krippe seine Ängstigung. Darauf kommt es an in unseren Zeiten. Dass wir Boten des Kindes für andere werden, die sie mitnehmen auf dem Weg zu Christus. Dass wir uns gegenseitig zu Gott bringen. Damit wir gemeinsam bei ihm ankommen. Wie jene Hirten damals. Wie jene Weisen aus dem Morgenland. Wie alle, die seither dem Kind in der Krippe glauben schenkten. Darin tragen wir Verantwortung füreinander. Für die Jugendlichen und Kinder im Friedenshort, in unserem Land und in Gottes

weiter Welt. »... das mag ein Wechsel sein...« – wenn wir so miteinander weihnachtlich unterwegs sind. Dann ändern sich die Wertigkeiten. Dann wird dem Leben Zukunft.

Darin verbunden wünschen wir Ihnen in dieser Weihnachtszeit eine solch freudige »Schöne Bescherung«, die uns das Kind in der Krippe, der Sohn Gottes in seiner Welt auch heute noch schenkt. Wir sollten das einfach lauter hineinsingen in unsere Advents und Vorweihnachtszeit: »... Welt ging verloren – Christ ist geboren – freue dich O Christenheit!«

Ihre

Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe

Sr. Christine Killies
Oberin

50 Jahre in Freudenberg: Über 500 Gäste feierten mit dem Friedenshort



Über 500 Gäste waren der Einladung des Friedenshortes zum Jubiläum gefolgt.

Strahlender Sonnenschein und spätsommerliche Temperaturen waren die willkommenen Rahmenbedingungen für das Festwochenende der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort am 22. und 23. September. Über 500 Gäste waren der Einladung gefolgt, um mit einem Gottesdienst und dem anschließenden Festnachmittag »50 Jahre Friedenshort in Freudenberg« zu feiern. »Ohne den guten Segen Gottes und ohne eine mutige Diakonissenschar gäbe es allerdings nichts zu feiern«, betonte Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in seiner Begrüßung mit Blick auf die Unverzagtheit der Schwesternschaft, nach Flucht und Vertreibung aus Oberschlesien einen Mutterhausneubau in Freudenberg zu wagen. Besonders hieß Pfr. Gronbach zu



Auf der ansprechend gestalteten Bühne im Festzelt: Der Friedenshort-Vorstand Pfr. Leonhard Gronbach (li.) und Oberin Sr. Christine Killies mit Wolfgang Kroeber (Ifak-Institut für angewandte Kommunikation, Hamburg), der den Nachmittag moderierte. Als Anerkennung für sein langjähriges Engagement in der Mitarbeiterfortbildung des Friedenshortes erhielt er den silbernen Friedenshortstern.

Beginn des Gottesdienstes Pfr. Klaus-Dieter Kottnik willkommen, den Präsidenten des Diakonischen Werks der EKD (Berlin). Pfr. Kottnik, der aus Württemberg stammt und den Friedenshort schon seit der eigenen Kindheit kennt, übermittelte nicht nur den Gruß für das Diakonische Werk der EKD, sondern hielt auch die Festpredigt, in der er immer wieder Anknüpfungspunkte zum Friedenshort fand. Predigttext waren die ersten Verse aus Matthäus 18, in denen es um das kindliche Vertrauen als Glaubens-



Pfr. Klaus-Dieter Kottnik, Präsident des Diakonischen Werks der EKD, hielt die Festpredigt.

grundlage geht: »Kinder zeigen uns eine Selbstvergessenheit als eine andere Form des Selbstbewusstseins, die dem Vertrauen und der Geborgenheit entspringt«, betonte Pfr. Kottnik. Das biblische Leitwort von Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler aus dem Markus-Evangelium, »Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt«, sei Zeugnis dieses grenzenlosen Vertrauens auf Gottes Zuwendung. »Ich danke Ihnen, dass Sie – getragen von Jesus Christus – diesen Glaubensgrundsatz Mutter Evas nach wie vor in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit stellen«, so Pfr. Kottnik abschließend.

Neben dem Schwesternchor gestalteten Carola und An-

dreas Laux aus Düsseldorf den Gottesdienst musikalisch. Beide hatten den Abend zuvor bereits mit einem Konzert das Festwochenende eröffnet (vgl. gesonderten Bericht). Ihr Arrangement des Friedenshort-Liedes »Alle Dinge sind möglich«, das sie erstmals vor Publikum vortrugen, bildete den besonderen Abschluss des Gottesdienstes.

»Friedenshort gehört zu Freudenberg, wie das Fachwerk zur Altstadt«

Nachdem sich die Gäste bei einem Mittagessen gestärkt hatten und die Mittagssonne auf dem weitläufigen Friedenshortgelände genießen konnten, lud das Blechbläser-Ensemble »pro musica sacra« mit einem halbstündigen Vorprogramm ins Festzelt ein. Den Reigen der Grußred-



Pro Musica Sacra boten ein ansprechendes 30-minütiges Vorprogramm

ner eröffnete dann Freudenburgs Bürgermeister Eckhard Günther. Die Stadt Freudenburg sei stolz, den Friedenshort hier zu haben, eine Einrichtung, die Kraft und Dynamik ausstrahle. »Der Friedenshort gehört zu Freudenburg wie das Fachwerk zur Altstadt«, stellte der Bürgermeister fest und erntete hierfür donnernden Applaus. Landrat Paul Breuer erinnerte an die Unterstützung des Kreises – vor allem in Person von Oberkreisdirektor Ernst Moning – einen Mutterhaus-Neubau in Freudenburg zu verwirklichen und dankte für das vielfältige soziale Wirken in den zurückliegenden Jahrzehnten: »Der Kreis Siegen-Wittgenstein möchte auch zukünftig Partner Ihrer guten und segensreichen Arbeit sein.«

Superintendentin Annette Kurschus überbrachte für den Kirchenkreis Siegen die Jubiläumsgrüße: »Freudenburg ist für den Friedenshort nach Flucht und Vertreibung ein Hort des Friedens geworden«, so ihre Feststellung, angelehnt an ein Zitat, welches der damalige Präses der Ev. Kirche von Westfalen, Ernst Wilm, vor 50 Jahren bei der Einweihung des Mutterhauses gebrauchte. »Der Friedenshort ist ein Ort, an dem das Evangelium auf besondere Weise und sehr konkret Gestalt annimmt«, betonte die Superintendentin. Sie beschrieb zudem das Bild eines künftigen, göttlichen »Friedens-Horts«, wie ihn der Prophet Sacharja in einer Vision erlebte. Ein Ort des friedlichen Zusammenlebens vieler Menschen, gleich welchen Alters. »Dies ist ein Bild, das für den Friedenshort hier sehr typisch ist«, unterstrich Superintendentin Kurschus. Horst Fischer, Jugendamtsleiter der Stadt Siegen, lobte als abschließender Grußredner vor allem die gute Zusammenarbeit innerhalb der Jugendhilfe.

»Eva von Tiele-Winckler hat zukunftsweisende Strukturen geschaffen«

Geschichtliches in Wort und Bild brachten Oberin Sr. Christine Killies und Kuratoriumsvorsitzender Siegfried W. Grünhaupt den Gästen nahe. Sr. Christine zeichnete



Landeskirchenrat i. R. Siegfried W. Grünhaupt, Vorsitzender des Kuratoriums, hielt einen Vortrag zur Stiftungsgeschichte.

den Werdegang der Schwesternschaft aus Miechowitz bis zum Bezug des Mutterhauses in Freudenburg nach. An die Einrichtung einer Stiftung für den Friedenshort vor 110 Jahren erinnerte Siegfried W. Grünhaupt. »Eva von Tiele-Winckler hat damals zukunftsweisende Strukturen geschaffen«, betonte Grünhaupt. Zugleich war es jedoch auch ein bewusstes Loslassen des geerbten Vermögens, um die Entscheidungen, dieses für sozial-diakonische Zwecke einzusetzen, auf die Schultern eines Gremiums zu verteilen. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe ging die Arbeit je-



Fahnen begrüßten die Besucher auf dem Friedenshortgelände.



Eine Collage aus Porträts der Mitarbeitenden überreichte Horst Föst als besonderes Geschenk für die Region West.



Witzige Verschreiber aus tatsächlich eingegangener Post präsentierte (unter anderem) die Region Süd.



*Die Zeit zwischen Gottesdienst und Festnachmittag bot Gelegenheit für Gespräche.
Altoberin Sr. Anneliese Daub mit Pastor Reinhold Lanz (langjähriger Geschäftsführer des Kaiserswerther Verbands) und Pfr. Leonhard Gronbach*



Superintendent i. R. Ernst Achenbach (früherer Kuratoriumsvorsitzender) mit Gattin, Landeskirchenrat i. R. Siegfried W. Grünhaupt (Kuratoriumsvorsitzender), RA Heinrich Hubbert (stellv. Kuratoriumsvorsitzender) (v. r.)



Das spätsommerliche Wetter lud zum Verweilen im Freien ein, Stärkendes gab es unter anderem im »Café Toscana«.



doch auch nach dem weitgehenden Aufbrauchen des Kapitals weiter – der Friedenshort wuchs zum Glaubenswerk ganz im Sinne seiner Stifterin.

Seine Uraufführung erlebte am Nachmittag auch der neue Friedenshort-Film, der in Zusammenarbeit mit dem Medienstudiengang der Universität Siegen entstanden ist. Die bundesweiten, vielfältigen Arbeitsfelder in der Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe wurden deutlich. Da der Film in mehreren Sequenzen gezeigt wurde, überbrachten jeweils Mitarbeiter der Friedenshort-Regionen zwischen durch unterhaltsam gestaltete Jubiläumsgrüße und bedachten die Schwestern mit schönen Geschenken. So hatten Dr. Volker Bärthel und Sr. Dorothea Breit aus Heiligengrabe (sie war für ihren Auftritt in ein Harlekinskostüm geschlüpft) die Lacher auf ihrer Seite, als sie auf



Helena Scherer (Regionalleitung Tiele-Winckler-Haus) verdeutlichte mit den Bewohnerinnen Gisela Nebel und Ursula Marotzke (v. l.) das besondere Verhältnis zur Schwesternschaft.

witzige Weise das mitgebrachte Geschenk umschrieben. Regionalleiterin Helena Scherer kam für den Gruß des



Originelle Grüße gab es aus Heiligengrabe.

Tiele-Winckler-Hauses mit den Bewohnerinnen Ursula Marotzke und Gisela Nebel sowie Sr. Brigitte Oelschläger (sie hat viele Jahrzehnte im Tiele-Winckler-Haus gearbeitet) auf die Bühne und verdeutlichte in Interviewform anschaulich das besondere Verhältnis zur Schwesternschaft. Eine regelrechte Schatzkiste mit Geschenken sowie ein selbst getextetes Lied hatte das Team der Region Nord mitgebracht, dazu überreichten die Mitarbeitenden allen Schwestern ein Töpfchen Heidekraut. Porträts der Kolleginnen und Kollegen der Region West dagegen als gerahmte Collage selbst Bestandteil des Geschenks, zudem gab es für jede Schwester eine Rose. Witzige Adress-Verschreiber aus erhaltenen Briefen sowie Sprüche von be-



Die Mitarbeitenden der Region Nord hatten eine Schatzkiste voller Geschenke mitgebracht.

treuten Kindern und Jugendlichen hatte das Team der Region Süd aus Öhringen im Gepäck, alles ebenfalls in einer Collage nachzulesen.

Jan Vering und Hartmut Sperl mit gut gewählten musikalischen Zwischentönen

Jan Vering, begleitet von Hartmut Sperl am Klavier, sorgte mit einer sehr feinen Auswahl an Stücken für bewegende musikalische Zwischentöne. Dabei ging vor allem sein »Gnade für die Welt« unter die Haut. Passend zum schönen Jubiläumstag auch die Interpretation von Oscar Hammersteins »Oh what a beautiful morning« aus dem Musical »Oklahoma«. Begeisterung löste seine Version von



Boten hochklassige Musik: Jan Vering (Gesang) und Hartmut Sperl

»He's got the whole world« aus, in dem er nicht nur das Publikum zum Mitmachen animierte, sondern auch improvisierte »Friedenshort-Passagen« einbaute. Beim Stück »David & Goliath« schlüpfte Jan Vering in beide Rollen, wobei es ihm »bei einer Person etwas leichter fällt«, wie er schmunzelnd anmerkte.

Am Ende eines rund dreistündigen Programms dankte Pfr. Leonhard Gronbach allen Beteiligten, die diese Veranstaltung ermöglicht haben, aber auch den zahlreichen Gästen: »Vielleicht haben wir Ihnen einige neue Blickwinkel auf den Friedenshort eröffnet.«

Henning Siebel, Ref. für Öffentlichkeitsarbeit



Glaubwürdige Texte und Musik auf höchstem Niveau: »Laux & Laux« konzertierten in der Friedenshortkapelle

»Deine Handschrift« – so lautete das Konzertprogramm von »Laux & Laux« aus Düsseldorf zum Auftakt des Friedenshort-Festwochenendes am 22.9.2007. Und recht schnell wurde an diesem Abend deutlich, wessen Handschrift gemeint war: Gottes Handeln in ihrem Leben, von dem Carola Laux glaubwürdig und völlig unaufgesetzt er-

Klangvariationen und harmonierte perfekt mit der warmen, manchmal jazzig angehauchten Stimme seiner Frau, die zudem die Stücke am Keyboard umrahmte. »Gott sorgt dafür, dass mein Leben glückt«, betonte Carola Laux, auch wenn dies keineswegs bedeute, dass immer alles glatt lief. Besonders deutlich wurde dies in »Winterland«, einem Stück, dessen Inhalt sich um den Burnout eines Bekannten drehte. »Aber Gott ist es wiederum auch, der neue Kraft und neuen Mut schenkt«, so Carola Laux. Gedanken für ihre nahezu durchweg selbst komponierten und selbst getexteten Lieder kommen ihr oft beim Putzen, einer Tätigkeit, die sie nach eigenem Bekunden ziemlich hasst, die aber – so scheint es – zumindest auch der Inspiration dienen kann. Gottes Wegen zu vertrauen, auch wenn seine Handschrift zuweilen blass erscheint, sein Wille uns vor Rätsel stellt, dies war eine zentrale Botschaft. »Gott ist manchmal zum Haare raufen«, brachte es Carola Laux auf den Punkt und setzte dies musikalisch im Gleichnis vom »Verlorenen Sohn« um.



Ließ »Seine Handschrift« in ihren Liedern deutlich werden: Carola Laux



Andreas Laux setzte markante musikalische Farbtupfer mit seinem Saxophon.

zählte, gekleidet in sehr persönliche Texte und begleitet von einem Sound, der gekonnt Elemente aus Chanson, Jazz und Pop miteinander verwob. Andreas Laux entlockte dabei seinem Saxophon eine enorme Bandbreite an



Oberin Sr. Christine Killies dankte dem sympathischen Duo für das gelungene Konzert zum Auftakt des Festwochenendes.

Vertonung des Lieblingspsalms war ein Konzerthöhepunkt

Auch andere Bibelstellen aus Neuem und Altem Testament bildeten die Grundlage für einige Lieder im Programm, so der lange Zeit unerfüllte Kinderwunsch Abrahams, oder auch Maria, »einer erstaunlichen Frau, die in Gottes Angesicht schaute, wenn sie ihr Baby küsste«. Besonders liebt Carola Laux jedoch die Psalmen, weil »sie so ehrlich sind und darin auch geweint werden darf«. Verse ihres Lieblingspsalms 139 (»Nähe ich Flügel der Morgenröte ...«) kleidete sie musikalisch in einen der Höhepunkte des Konzerts.

Aber immer wieder ließ Carola Laux ihrem Mann Raum für Soli mit seinem Saxophon, der diese auch nutzte und die Klangfarbe gekonnt nach den Stimmungen der Lieder ausrichtete. Heraus stach dabei vor allem sein orientalisch eingefärbter Part in »Ich schick Dir 'nen Stern für die Nacht«, den Carola Laux für die türkischen Mitbewohnerinnen ihres Viertels komponiert hat – den Refrain ließ sie übrigens eigens vom »Dönerbuden-Besitzer um die Ecke« auf türkisch übersetzen.

Am Ende erntete das sympathische Duo lang anhaltenden verdienten Applaus des Publikums. Oberin Sr. Christine Killies dankte zudem mit einem schönen Herbstblumenstrauß bevor sich Carola und Andreas Laux mit einem jazzig arrangierten »Schönster Herr Jesus« verabschiedeten – allerdings nur bis zum nächsten Morgen, denn beide gestalteten auch den Festgottesdienst am Sonntag musikalisch (vgl. Bericht zur Jubiläumsfeier). (hs)

Das Lichtdesign der Firma Trendco (Siegen) sorgte für eine ansprechende Bühnenatmosphäre.



© image 10/2007

Advent will Türen öffnen

**Advent will Türen öffnen:
die Tür zu deinen Sehnsüchten, die Tür zu
deinen Fähigkeiten, die Tür zu deinen
Zweifeln, die Tür zu deinen Hoffnungen,
die Tür zu deinen Ängsten, die Tür zu deinem
Mut, die Tür zu deiner Liebe,
die Tür zu dir selbst.**

© image 9/2007

Die Schwesteruschaft sagt Danke

Unser Jubiläumswochenende zum 50-jährigen Bestehen unseres Mutterhauses hat uns eine sehr große Freude bereitet. Geru hätten wir jeder und jedem persönlich gedankt, aber bei der Fülle von Gästen und dem mit Gottesdienst und Programm ausgefüllten Tag, war uns dies leider nicht möglich. Wir danken Gott, unserem Herrn, für sein treues Geleit, das unser Werk durch schwierige Zeiten geführt hat und uns gleichermaßen Anlass zur Freude gibt. Und wir danken auf diesem Weg Ihnen allen, als Gäste, Mitarbeitende, Nachbarn, Freunde und Förderer unseres Friedensortes, für

alle herzlichsten und lieben Glück- und Segenswünsche

eine Fülle schöner und besonderer Geschenke

die einfallsreichen und sehr persönlichen Grüße und Darbietungen aus den Regionen unseres Werks am Festnachmittag

die gelungenen und schönen musikalischen Beiträge am Samstag und Sonntag

die viele Arbeit der Vorbereitung und Durchführung des schönen Festes insgesamt

Im Namen der Friedensortschwesteruschaft

Ihre Sr. Christine Killies

Christ sein in einer sich verändernden Welt – Herbstkonvent der Schwesternschaft

Mit großer Freude haben 31 Schwestern vom 1. bis 4. November, zusammen mit Oberin Sr. Christine Killies, Pfr. Gronbach und Pfr. Wagener am diesjährigen Herbstkonvent teilgenommen. »Gott spricht: Ich will ein Neues schaffen ... – Christ sein in einer sich verändernden Welt« waren die Tage in Heiligengrabe überschrieben. Einige von uns reisten schon früher an, da am 31. 10. eine Schwesternratsitzung stattfand. Da dies zugleich der Reformationstag war, feierten wir zusammen einen Gottesdienst in der Heiliggrab-Kapelle. Es gab aber an diesem Tag noch einen weiteren Anlass des Gedenkens: An diesem Tag wurde unsere Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler 1866 in Miechowice/Oberschlesien geboren. Dort nahm alles seinen Anfang und wird bis heute von kompetenten Menschen weitergeführt.

Für mich war es sehr schön, nach vielen Jahren einer Pause noch einmal den Friedenshort in Heiligengrabe zu besuchen und gute Begegnungen mit den Schwestern und Mitarbeitern dort zu haben und zu sehen, was alles entstanden ist und sich verändert hat.

Sr. Dorothea Breit (Schwesternschaftl. Hausleitung) begrüßte alle Teilnehmenden auf das Herzlichste. Zusammen mit Sr. Annerose Seifert und Sr. Rosemarie Lorenz hatte sie alles gut organisiert und vorbereitet. Das Programm für diese Tage war reichlich gefüllt, ließ aber Spielraum zu persönlicher Begegnung, Spaziergängen oder zu einer kompetenten Führung durch das Gelände des Kloster Stifts. Auf alle Inhalte des Konvents einzugehen, würde den Rahmen dieses Rückblickes sprengen – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn in den Bibelarbeiten unserer Pfarrer befand sich Sprengkraft – im positiven Sinn. Herr Pfarrer Gronbach behandelte mit uns Apg. 17,16–34. Er ließ



Bibelarbeiten (hier mit Herrn Pfr. Gronbach) sind wesentlicher Bestandteil eines Schwesternkonvents.

uns die Bedeutung Athens als Zentrum der Philosophie und Ursprung der Demokratie lebendig werden. Paulus kam als Tourist und Prophet, erlebte dort eine Art religiöser »Mischkalkulation« bis hin zum »Altar des unbekanntes Gottes«. Sehr einprägsam wurden uns noch einmal die Wesenszüge Gottes vor Augen geführt:

- Gott ist größer, als wir denken
- Gott ist näher, als wir ahnen
- Gott ist lebendiger, als wir glauben
- Gott hat den Auferstandenen zur Schlüsselfigur für uns gemacht.

Wir gingen unter anderem den Fragen nach: Was macht er mit mir? Was macht er mit uns?



Was sind unsere unaufgebbaren Wurzeln?

Sehr interessant war für uns, dass Herr Pfarrer Wagener jeder Teilnehmerin die »Berliner Rede« von Bundespräsident Horst Köhler aushändigte, die er am 1. Oktober 2007 gehalten hat. Darin widmet er sich dem Thema Globalisierung und macht Mut, die aus ihr resultierenden Herausforderungen anzunehmen. Diese Rede passte gut zu unserem Gesamtthema: »Christ sein in einer sich verändernden Welt«. Etwa seit 1990 ist die Globalisierung ein zentrales Thema, dem sich niemand verschließen kann. Die Welt rückt zusammen: Deutlich wird dies an den Fortschritten in der Telekommunikation und im Transportwesen. Der Arbeitsmarkt verändert sich, Firmen wandern ins Ausland ab, Mitarbeitern droht der Arbeitsplatzverlust. Dem Prozess des Zusammenrückens können wir uns nicht entziehen, aber es gilt ihn gestalten.



Nachgeholt Jubilarinnen-Feier mit Sr. Ruth Zappe (2. v. r.) und Sr. Elisabeth Putze (2. v. l.), hier eingerahmt von Oberin Sr. Christine Killies (re.) und Sr. Dorothea Breit (Schwesternschafstl. Hausleitung Heiligengrabe)

Gemeinsam gingen wir den Fragen nach: Was sind für uns im Friedenshort die unaufgebbaren Wurzeln? Worauf wollen wir nicht verzichten? Welche Traditionen bestimmen uns?

Pfr. Wagener: Die Welt ist ein Dorf geworden. Auch in diesem Weltdorf hat die Kirche eine Verantwortung, muss sie ihre Stimme erheben.

Andachten, Singen mit Sr. Gundula Erben, gemeinsames Beten, gemeinsames Abendmahl waren darüber hinaus prägend beim Konvent. In der Wochenschlussandacht wurden zwei Jubilarinnen gesegnet, die während der Jubiläumsfeier (Pfingsten in Freudenberg) nicht dabei sein konnten: Sr. Ruth Zappe (60 Jahre) und Sr. Elisabeth Putze (50 Jahre). Beide berichteten überaus lebendig aus ihrem Leben. Am Sonntag erfrischte ein Gospelchor aus



Die Jubilarinnen (hier Sr. Elisabeth Putze) berichteten anschaulich aus ihrem Leben.



In froher Gemeinschaft zusammen

Berlin den Gottesdienst der Gemeinde in der Heiliggrab-Kapelle.

Nach dem Mittagessen und einem Kaffee traten die Freudenberger Schwestern ihre weite Heimfahrt an. Wir mussten einen langen Stau hinnehmen und trafen gegen 21:30 Uhr ein. Den Heiligengraber Schwestern (besonders Sr. Dorothea, Sr. Rosemarie und Sr. Annerose) gilt unser Dank für die gute Vorbereitung, den immer schön und reichlich gedeckten Tisch und einfach dafür, dass alles so herrlich schön und bequem war. Auch die Zimmer im umgebauten »Haus Friede« haben wir sehr genossen. Wir danken Gott für die gemeinsame Zeit und alle Bewahrung während der Fahrt.

Sr. Hanna Hinkel



© Michelle (Dublin)

So ein Licht wünsche ich mir

So ein Licht wünsche ich mir, das strahlt in finsterster Nacht, das selbst den Stürmen zu trotzen vermag, das meine Seele erleuchtet und ich froh meines Weges ziehe.

Wir sagen, Weihnachten erscheint dieses Licht.

Es soll Freude bringen in die Herzen der Menschen. Keiner soll mehr im Dunkeln sein.

Gott selbst will bei den Menschen sein.

Wunderbar. Unglaublich und doch so nah.

J. Dannenberg, image 9/07



Sonnenschein und gute Laune

bei Sportfest-Premiere

»Sport frei« – mit diesen Worten gab Dr. Volker Bärthel (Diakonische Hausleitung) das Startsignal zum 1. Sportfest in der Einrichtung Heiligengrabe des Friedenshortes. Eingeladen dazu waren alle Wohngruppen der Behinderten- und Jugendhilfe (Bereich Ost). Das weitläufige Gelände rund ums »Haus Sonneland« bot den idealen Platz, hier wurde alles vorbereitet. Und für jeden sportlichen Geschmack war etwas dabei. Fußballbegeisterte Bewohner traten zum Beispiel auf dem Kleinfeld gegen Mitarbeiter und Zivildienstleistende an. Aber auch für alle anderen boten die vielen Stationen reichlich Gelegenheit, den Kreislauf in Schwung zu bringen. Dazu gehörten: Ballzielwurf, Büchsenwerfen, Kegeln, Eierlauf, Tauziehen, ein Geschicklichkeitslauf und sogar Stiefelwerfen. Nicht die Leistung, sondern der Spaß in der Gemeinschaft standen im Vordergrund. Mit großem Vergnügen wurden auch Trampolin, Schaukeln und Sandkasten von den Bewohnern genutzt.

Poppige Musik umrahmte die sportliche Veranstaltung. Es gab hier niemanden, den es länger auf seinem Sitz hielt. Für willkommene feuchte Abkühlung sorgte das große Schwimmbecken. Natürlich macht Sport auch hungrig und durstig. Unser Technischer Dienst versorgte alle Teilnehmer bestens mit Bratwürsten vom Grill und Getränken. Auch unsere Friedenshortschwestern waren zu diesem Schmaus herzlich eingeladen.

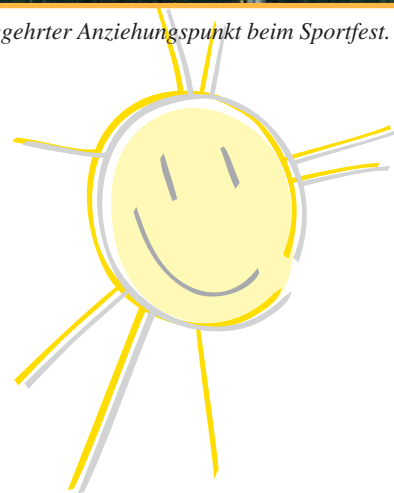
Sport erhellt unser Gemüt, bringt den Kreislauf in Schwung, weckt Lebensgeister und fördert das allgemeine Wohlbefinden. In diesem Sinne wünschen sich Mitarbeitende und Bewohner ab jetzt jedes Jahr ein solches Sportfest. Den Sonnenschein des Sportfestes 2007 würden

wir dabei gern mitbuchen. Unser Dank gilt allen an der Vorbereitung Beteiligten und auch den Sponsoren, die Preise für die jeweils ersten drei Plätze gestiftet haben: Re-ca-Baufachzentrum Falkenhagen, Cardesign Pritzwalk, Autohaus Streese Pritzwalk, Sparkasse Wittstock, Hagebau Wittstock, Reifen-Helm und Mc Donald's.

Petra Bernau, Gruppenleitung WG Margeriten



Das Trampolin war begehrtter Anziehungspunkt beim Sportfest.





Freiluftkegeln war auch bei den etwas älteren Bewohnerinnen und Bewohnern beliebt.



Kräftemessen beim Tauziehen und Kleinfeld-Fußball (im Hintergrund)



Gesponserte Preise winkten zur Belohnung.





Neues vom Shanti-Projekt

Die letzten Monate waren von einigen Weiterentwicklungen unseres sozial-missionarischen Projekts »Shanti« in Indien gekennzeichnet. Die Aufstockung der Wohnhäuser ist abgeschlossen. Wie berichtet, sollen im Internat behinderte und nicht-behinderte Kinder integrativ zusammen wohnen. »Ende November können die Kinder in das neue Stockwerk einziehen«, berichtete Einrichtungsleiter Rev. Jeevan Roy Komanapalli im Telefoninterview mit »Das Friedensortwerk« am 15. November. Seit September ist auch der Physiotherapie-Raum fertig eingerichtet. Ein Physiotherapeut hat seine Arbeit aufgenommen. Er betreut

aber nicht nur die in Tamaram auf dem Schulgelände wohnenden Kinder. »Zwei Mal in der Woche haben wir jeweils eine Gruppe mit rund 20 geistig behinderten Kindern aus den Dörfern der Umgebung hier bei uns«, erzählt Jeevan Roy. Diese können mit ihren Eltern kommen, Spielangebote wahrnehmen und auch den Musikraum nutzen. Zudem bietet der Physiotherapeut gezieltes Aktivieren und Bewegungsförderung je nach individuellem Bedarf an. Jeevan Roy: »Wir wollen diese Familien durch dieses Angebot an unsere Einrichtung gewöhnen, Kontakt pflegen und Vertrauen schaffen.« Außerdem lernen die Eltern



Die Aufstockung der beiden Wohnheime für Jungen und Mädchen ist abgeschlossen.

durch Anleitung des Physiotherapeuten, wie sie ihre Kinder in ihrer häuslichen Umgebung selbst motorisch fördern können. Mit Begeisterung nimmt zum Beispiel die kleine Suguna an diesen Nachmittagsangeboten teil. Sie ist mit unterentwickelten Beinen zur Welt gekommen (wir berichteten in 2006) und besucht nun seit einiger Zeit auch die Schule in Tamaram.

»Wir freuen uns, nun endlich einen orthopädischen Arzt gewonnen zu haben, der jeden Freitag für Visiten zur Verfügung steht«, berichtet Jeevan Roy weiter. Damit ging ein lang ersehnter Wunsch für die Betreuung der polio-geschädigten Kinder in Erfüllung.

Am 15. November endete auch der Einsatz unseres Berliner Kunsttherapeuten Oliver Teuscher. Ein Fazit seiner Tätigkeit folgt in der nächsten Ausgabe unseres Hefts. (hs)



Das Spielangebot wird gern wahrgenommen. Im Vordergrund (2. v. r.) ist die kleine Suguna zu sehen.



Künstlerisches Gestalten bzw. Kunsttherapie wurde durch Oliver Teuscher in den letzten Monaten als neues Element eingeführt. Stehend: Einrichtungsleiter Rev. Jeevan Roy Komanapalli



Seit September ist der Physiotherapieraum eingerichtet.



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Außenwohngruppe Märkische Allee feiert 1. Geburtstag

Berlin-Marzahn. Die Außenwohngruppe Märkische Allee feierte am 11. August ihr einjähriges Bestehen. Die wunderschöne Wohnung der AWG im 10. Geschoss eines 20-stöckigen Mietshauses (vgl. FW 1/2007) füllte sich rasch mit zahlreichen Gästen. Michael und Stephan, zwei Bewohner der AWG, begrüßten jeden persönlich und versorgten alle Gäste mit einem Begrüßungstrunk. Jeder brachte ei-



Fröhliches Miteinander bei der Feier des »Einjährigen« der AWG Märkische Allee

nen Beitrag für das Buffet mit, sodass der Tisch mit einer Vielfalt kulinarischer Leckereien beladen war. Die etwa 40 Gäste, Freunde, Angehörige, Arbeitskollegen aus den Werkstätten, ehemalige Mitbewohner und Nachbarn, staunten über die gut geschnittenen Räumlichkeiten und die angenehme Atmosphäre und genossen die schöne Aussicht

über Marzahn. Nach einem Jahr lässt sich bereits sagen: Die Nachbarn – viele leben schon seit über 20 Jahren im Haus – sind sehr zufrieden mit ihren neuen Mitbewohnern. Seitdem gebe es endlich wieder ein Stückchen persönlichen Austausch im Haus – so wie früher, lautete der Tenor. Die Geburtstagsfeier bot jedenfalls reichlich Gelegenheit für anregende Gespräche, es wurde viel gelacht und reichlich gegessen – ein richtig schönes, entspanntes Fest.

Helena Scherer, Regionalleitung TWH

Freundestag des Tiele-Winckler-Hauses – Besuch der Staatsoper beeindruckte

Berlin. Wie jedes Jahr dachte sich das Tiele-Winckler-Haus als Dankeschön für das Engagement der Ehrenamtlichen etwas Besonderes aus. Bei herrlichem Sonnenschein machten wir nach einem gemeinsamen Mittagessen einen historisch-musikalisch-kulturellen Spaziergang vom Gendarmenmarkt über den Spittelmarkt, vorbei an der Friedrichswerderschen Kirche zum Maxim-Gorki-Theater und zur Staatsoper unter den Linden. Das unterschiedliche musikalisch-kulturelle Wirken von Komponisten wie A.T. Hoffmann, König Friedrich dem Schönen, Mozart, Wagner oder auch Paul Gerhardt wurde uns an den betreffenden Orten musikalisch anschaulich vorgestellt und wir lernten über unsere Stadt noch einiges dazu. In der Staatsoper – der ehemaligen Königsoper – durften wir uns unter fachlicher Führung dann jeden Winkel anschauen. Der ganze Betrieb hinter, über, neben und unter der Bühne war beeindruckend. Für jeweils einen kleinen Augenblick konnten wir uns so in die Situation unterschiedlicher Mitwirkender in der Oper hineinversetzen. Wir saßen in der Königs- und der ehemaligen Staatssekretärs-Loge, im Umkleideraum am Schmink-



Beeindruckendes Erlebnis: Der Blick hinter die Kulissen der Staatsoper

tisch der »Operndivas« und wandelten durch den prachtvollen Bankettsaal. Bei Kaffee und Kuchen im Opernpalais konnten wir unsere vielen Eindrücke des Tages ein wenig verdauen. Es war ein sehr schöner Tag.

Helena Scherer

Silhouettenausstellung, Musik und gute Laune: Festgäste trotzen trübem Septembertag

Berlin-Weißensee. Einen schönen Sommertag hatten wir uns für unser Jahresfest vorgestellt, aber der 1. September 2007 erwachte so trüb wie der größte Teil des Sommers in diesem Jahr. Was sollte es? Wir wollten uns das Fest nicht vermiesen lassen. Alle Bewohnerinnen und Bewohner der Hedwigstraße 4 waren schon morgens in heller Aufregung.

Optimistisch deckten wir in unserem Garten Tische. Jenny Marx sorgte für die wunderschöne Dekoration mit Äpfeln, Weintrauben, Weinlaub, Kürbissen und Sonnenblumen – getreu unserem Motto: »Gesundes auf den Tisch!« Ab 14.30 Uhr trafen die Gäste ein: Verwandte und Bekannte der Bewohnerinnen und Bewohner wurden mit Hallo begrüßt, auch unsere Regionalleiterin Helena Scherer und viele weitere Mitarbeiter und Nachbarn. waren gekommen. Imke Schönemann (Hausleitung) eröffnete mit einer kurzen Begrüßung die Kaffeetafel. Es gab ein munteres Schwatzen und viel Lachen während des fröhlichen Schmauses. Für das anschließende Programm hatten sich Mitarbeitende und Bewohner allerlei einfallen lassen. In einer Silhouettenausstellung unseres Kunsttherapeuten Gerald Auler galt es, Silhouetten den einzelnen Bewohnern zuzuordnen. Sr. Christa Franke hatte mit Bewohnern ein Musikstück einstudiert, vorgetragen mit allen möglichen und unmöglichen Instrumenten! Es dauerte nicht lange, bis sich auch Gäste und Mit-



Das Musikstück animierte zum Mitmachen.



arbeiterinnen und Mitarbeiter inspirieren ließen, mitzutun. In der oberen Etage hatten Frank Templin und Simone Brechlin ein Glücksrad aufgebaut. Hier herrschte reges Treiben, es gab aber auch einiges zu gewinnen: Geschäfte aus der Nachbarschaft hatten uns die Gewinne zum Teil gesponsert. Eine uns unbekannte Dame spendete sogar etliche selbst gestrickte Schals.

Unterdessen hatte Herr Auler eine Luftballonaktion vorbereitet. Mit guten Wünschen versehen, ließen wir die Ballone in den Himmel steigen, der sich in der Zwischenzeit weit geöffnet hatte und die Sonne hervorschauen ließ. Es war ein schönes Bild. Während einige Bewohnerinnen und Bewohner von Tisch zu Tisch schlichen und die Dekoration verpeisten, waren andere stark damit beschäftigt, den Grill mit Wind zu versorgen und das Feuer in Gang zu bringen. Ein üppiges Abendessen wollte auch noch bezwungen werden. Da war es gut, dass es nachher die Gelegenheit gab, das Tanzbein zu schwingen. Da wurden Haare geschüttelt und Kreisel gedreht, gehopst und gerockt, dass es eine Freude war. Am Abend waren alle zufrieden und müde nach einem gelungenen Fest. Wir wünschen uns, dass Gottes Segen auch weiterhin bei uns bleibt.

Eva-Maria Hollerung, Wohnprojekt Weißensee

Spielaktion im Öhringer Hofgarten

Öhringen. Im Rahmen des Kinderferienprogramms haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ambulanten und Flexiblen Hilfen bereits zum 3. Mal in Kooperation mit dem Kinderschutzbund ein offenes Spiele-Angebot im Öhringer Hofgarten auf die Beine gestellt. Traditionell am ersten Ferientag wurde auf dem Spielplatz und der angrenzenden Wiese ein Spieleparcours mit sechs verschiedenen Stationen

aufgebaut. Dabei stand im Vordergrund, dass die Kinder mit einfachen Mitteln ihre Fähigkeiten bei Bewegung und Geschicklichkeit unter Beweis stellen konnten. Zu den Spielstationen gehörten Stelzen laufen und Pedalo fahren, Barfußpfad und Fühlkisten, Wasserwettlauf und Schatzsuche im Sandkasten, Seil springen und Dosen werfen. Als Belohnung für eine volle Stempelkarte (wenn alle Stationen



Der Spiele-Parcours sorgte gleichermaßen für Spaß und Geschicklichkeit.

durchlaufen waren) gab es für die Kinder ein Getränk, gesponsert von der Firma Naturella.

Aus unserer Sicht erfreulich: Neben den Gruppen der Kernzeitenbetreuung haben diesmal viele Eltern aus dem Stadtgebiet mit ihren Kindern das Spiele-Angebot wahrgenommen. Insgesamt haben sich rund 115 Kinder beteiligt. Vielleicht nehmen die Eltern ein paar Anregungen mit, wie sie ihren Kindern mit einfachen Spielen viel Spaß bereiten können und dabei noch ganz nebenbei ihre Motorik und Geschicklichkeit fördern.

Cordula Bächle, Fachdienst Distrikt Hohenlohekreis

»Hoch zu Ross« hieß es für die Kleinen beim Besuch der Pferdeoase

Öhringen. Der Schulkindergarten der Tiele-Winckler-Schule Öhringen verbrachte mit seiner Erzieherin und zwei Lehrerinnen der Schule erlebnisreiche Stunden auf der Pferdeoase in Windischenbach. Dabei lernten acht Kinder aus der Sonnenkindergruppe im Alter von drei bis sechs Jahren mit allen Sinnen einen Pferde-Pensionsstall und seine Bewohner kennen. Zu ersten Eindrücken verhalf eine Sinnesreise im Stall, bei der es vor allem ums Hören, Riechen und Tasten ging. Wiederum mit allen Sinnen konnten die Kinder dann den Hof mit seinen Bewohnern erkunden und kennenlernen. Beim Hindernislauf auf dem Reitplatz und »Galoppieren« fühlten sich die Jungen ein bisschen selbst wie Pferde.

Unbegrenzten, hautnahen Kontakt mit den Pferden ermöglichte der zweite Tag. Die Kinder begrüßten den großen, dunkelbraunen Wallach der Lehrerin mit schmackhaften Löwenzahnblüten und verwöhnten ihn mit Striegel-Massagen. Geduldig trug das Pferd anschließend die Kinder auf seinem Rücken über den Reitplatz – für manche ein Erlebnis, das große Überwindung erforderte, für andere eine Fortbewegung, die nicht schnell genug sein konnte. Nach diesen Anstrengungen und Eindrücken tat ein gemeinsames Vesper in der Mittagssonne auf der blühenden Wiese gut. Sogar die Eidechse traute sich angesichts der nun herrschenden Ruhe aus ihrem Versteck.

Diese rundum gelungene Kooperation zwischen Schule und Kindergarten wird den Kindern auch zukünftig noch weitere spannende Stunden auf dem Hof ermöglichen.



Der hautnahe Kontakt zu den Pferden war für die »Sonnenkinder« ein besonderes Erlebnis.

Förderverein besteht seit fast 25 Jahren – Vorstand mit neuer Aufgabenverteilung

Öhringen. Auf seiner jüngsten Mitgliederversammlung am 23. 10. 2007 ist der Vorstand des »Fördervereins der sozialpädagogischen Einrichtung Cappelrain e.V.« bestätigt worden, allerdings wurden die Vorstandsaufgaben neu verteilt. Im Vorsitz löste Herr Günter Reustlen Herrn Kugler ab. Herr Kugler hat dafür die Aufgaben des Kassierers übernommen, da Frau Weissinger als Kassiererin ausgeschieden ist. Seit rund 25 Jahren besteht nun der Förderverein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, ideell und finanziell die Arbeit der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in der Region Süd zu unterstützen. Rund 60 Mitglieder gehören derzeit dem Verein an. »So manchem Kind und Jugendlichen konnte auf dem Weg zum Erwachsenwerden eine Unterstützung zuteil



Der aktuelle Vorstand: Herr Kugler, Herr Wartenberg, Frau Heuser (stellv. Vorsitzende), Herr Reustlen (Vorsitzender), Herr Grajer, Herr Staudenmaier (v. l.)

werden, die die Evangelische Jugendhilfe selbst so nicht hätte erbringen können«, heißt es in einer Mitteilung des Fördervereins.

Den Kindern, Jugendlichen und auch den Mitarbeitern werde damit auch signalisiert »Du bist nicht allein, wir stehen hinter Dir«. Dies sei für die Kinder und Jugendlichen von ganz besonderer Bedeutung, denn oftmals hätten sie diese Erfahrung in ihrem bisherigen Umfeld nicht machen können. Aber auch für die Mitarbeiter werde deutlich, dass sie bei ihrer oft schweren Arbeit nicht allein gelassen werden und dass ihre Arbeit lohnenswert sei und geachtet werde.

Zu den bisherigen Förderprojekten gehören zum Beispiel die regelmäßigen, mehrtägigen Langstreckenwanderungen,

die den Jugendlichen unter anderem ein besonderes Gemeinschaftsgefühl vermitteln. Darüber hinaus hat der Förderverein wesentlichen Anteil an der Entstehung des Kletterturms mit Hochseilgarten, einem wichtigen und gut angenommenen Element auf dem Cappelrain. Der Förderverein wird auch weiterhin die laufende Unterhaltung der Anlage finanziell unterstützen. Im letzten Jahr wurde die Familie einer schwer kranken, allein erziehenden Mutter unterstützt, damit Weihnachtsgeschenke und notwendige Dinge des Lebensunterhalts gekauft werden konnten. Der Förderverein würde sich über neue Mitglieder sehr freuen. (hs)

Pfiffige Ideen bei Abschiedsfeier für Ingrid Stoll

Öhringen. Nach 27-jähriger Dienstzugehörigkeit zur Ev. Jugendhilfe Friedenshort ist Ingrid Stoll am 31. 10. 2007 in den Vorruhestand verabschiedet worden. Sie war im Sekretariat der Verwaltungsstelle der Region Süd tätig, zuletzt für den Distrikt IV und das Zentrum. Bei einer kleinen Feier nutzten über 100 Kolleginnen und Kollegen sowie auch eine Delegation Kinder und Jugendlicher die Gelegenheit, sich von Frau Stoll zu verabschieden. Neben pfiffigen Geschenken gab es zum Abschied ein abwechslungsreiches Programm. Unter anderem mit einem selbst getexteten Lied einiger Jugendlicher, einem Sketch aus dem Arbeitsleben von Frau Stoll und einigen Chorstücken. Regionalleiter Jürgen Grajer hob in seinen Dankesworten die stets gute Zusammenarbeit hervor und betonte, dass Frau Stoll stets Mitarbeitenden aber auch Kindern und Jugendlichen bei allen kleinen und großen Sorgen mit Rat und Tat zur Seite stand. Die Region Süd wünscht Frau Stoll für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen. (hs)



Jürgen Grajer (Regionalleitung Region Süd) verabschiedete Ingrid Stoll.

Kirchentags-Kreuze: Prof. Herbert Höss organisierte Wander- ausstellung

Freudenberg/Heidelberg. Zwischen März 2006 und Oktober 2007 hat Prof. Herbert Höss aus Heidelberg dafür gesorgt, dass 15 der beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin entstandenen Holzkreuze (wir berichteten mehrfach) in insgesamt neun Ausstellungen zu sehen waren. »Mich hat diese Aktion beim Kirchentag sehr fasziniert, weil sie den Gedanken der Ökumene aber auch die Integration von Menschen mit Behinderung gleichermaßen aufgegriffen hat«, erzählt Prof. Höss beim Besuch in Freudenberg Mitte November, als er die ausgestellten Kreuze zurückbrachte. Vor allem sei es schön, dass die Projektidee zum Bemalen von Holzkreuzen aus der Mitarbeiterschaft selbst gekommen sei. Prof. Höss wandelte seine Begeisterung für das Projekt in tatkräftige Initiative umgewandelt. Der rüstige über 80-Jährige, der an der Pädagogischen Hochschule in Heidel-

berg gelehrt hat und nun im Augustinum in Heidelberg lebt, hat mit einigen Unterstützern dafür gesorgt, dass die Kreuze rund eineinhalb Jahre lang in Ausstellungen weiterhin zu sehen sein konnten, und zwar im Badener Land. Heidelberg, Mosbach, Radolfzell und Freiburg lauteten einige der Stationen. Dabei wurden die jeweiligen Aussteller – gezeigt wurden die Kreuze in Kirchen und Diakonischen Einrichtungen – mit Informationsmaterial aus dem Öffentlichkeits-



Mit einem Präsent und einer Biografie über Mutter Eva dankte Oberin Sr. Christine Killies Herrn Prof. Höss für sein außerordentliches Engagement.

referat versorgt, die Logistik erfolgte aber jeweils eigenständig. »Meine ursprüngliche Idee war sogar, alle 100 Kreuze am Bodensee zu zeigen«, schmunzelt Prof. Höss. Aber dies ließ sich aus verschiedenen Gründen dann nicht realisieren. Zusammen mit einem anderen Bewohner des Augustinums hat er nun eine umfangreiche Dokumentation erstellt, die den Weg der Kreuze auf den Wanderausstellungen nachzeichnet. (hs)



»Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen«

Heiligengrabe/Gransee. Mit diesem Wort aus der Bergpredigt (Matth. 5,9) ist Nicolle Gädicke (Mitarbeiterin im »Haus Sonnenland«, Heiligengrabe) am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem 11. November 2007, in der Marienkirche in Gransee getauft worden. Gemeindepfarrer Heinz-Dieter Schmidtke ermunterte sie dabei, auf Gottes Liebe zu vertrauen: »Diese Liebe führte ihn zu Dir und führt Dich zu ihm.« Nicolle Gädicke ist seit Mitte August Mitarbeiterin in der Behindertenhilfe in Heiligengrabe. Für die Einrichtung Heiligengrabe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort gratulierte Stephan Drüen (Leitung Behindertenhilfe) der jungen Mitarbeiterin.

Stephan Drüen, Leitung Behindertenhilfe (Heiligengrabe)



Am Taufstag: Im Vordergrund (Mitte) Nicolle Gädicke

Beschenken lassen

Weihnachten - die Zeit nicht enden wollender Aktivitäten. Nicht nur die Wochen des Advents, sondern die Festtage selbst auch: Besuche, Bescherungen, Essen. Das alles hat seine Berechtigung, denn es schenkt Freude und kann heilende Gemeinschaft stiften. Und doch: Weihnachten ist keine Zeit der Aktivität. Weihnachten - da mach ich mal nichts. Außer einem: Mich beschenken lassen. Nicht nur von meinen Lieben, sondern zuallererst und am wichtigsten: von Gott. Beschenkt durch seine Menschwerdung in einem Kind und beschenkt durch meine eigene Gottes-Kind-Werdung. Wie? Der mittelalterliche Mystiker Angelus Silesius beschrieb es so: »Wird Christus tausendmal zu Betlehem geboren und nicht in dir, du bleibst doch ewig verloren.

Gott schließt sich unerhört in Kindes Kleinheit ein: ach möchte ich doch ein Kind in diesem Kinde sein.« Ist Gott schon in uns geboren? Jede und jeder kann nur selbst darüber nachdenken, dem nachspüren und auf der Spur bleiben. Ich wünsche uns, dass wir bei aller bleibenden Knechtschaft, die zu unserem Menschsein zu gehören scheint, nie das Gespür für den Zauber des Lebens verlieren, wie Kinder eben, für die das Geringste voller Zauber sein kann. Ich möchte darum beten, dass wir Gottes Kinder sind und werden.

Frohe Weihnachten!

Bald ist Weihnachten

Ein Blick in unsere Einrichtungen

Vorweihnachtszeit im Friedenshort. In dieser Ausgabe werfen wir einen Blick auf unterschiedliche Aktivitäten in unseren Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe in Nord, Süd, Ost und West. Dieser Rundblick zeigt als Streiflicht nur eine Auswahl und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Und: **Über unsere Weihnachtsfeiern** in den Regionen, Einrichtungen und Gruppen können wir leider nicht berichten, da sie aufgrund der Erscheinungsweise unseres Hefts immer weit nach Redaktionsschluss stattfinden. Aber auch in der und für die Vorweihnachtszeit haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Fülle schöner Ideen entwickelt ...

In den Tagesgruppen der Einrichtung Tostedt ...

erfüllt in der Adventszeit Plätzchenduft den Raum, wenn Eltern, Kinder und Mitarbeitende Weihnachtsplätzchen



Adventszeit ohne Plätzchenbacken – undenkbar!

backen. Weihnachtsbasteleien der Kinder schmücken die Räume, die Eingangstür schmückt ein Adventskranz, Sterne zieren die Fenster. Für die Eltern werden kleine Ge-

schenke gebastelt, es gibt auch gemeinsames Basteln zusammen mit den Eltern. Einmal in der Woche gibt es eine gemütliche Stunde bei Tee und Kerzenschein und jeden Abend in der Adventszeit, bevor es nach Hause geht, freuen sich die Kinder auf eine neue Geschichte aus dem Adventskalender-Buch.

Und natürlich kommt der Nikolaus in die Tagesgruppe. Am Vortag hören die Kinder schon die Nikolaus-Legende, die Schuhfächer werden aufgeräumt und die Schuhe geputzt – und dann steigt die Spannung ...

Jeden Freitag vor einem Adventssonntag öffnet sich die adventliche Schatzkiste. Sie verbirgt eine Geschichte vom Klabautermann, der – seltsamerweise – alle Kinder kennt und in seine Geschichte mit hineinnimmt. Jedes Kind darf einmal hineingreifen und ein kleines Geschenk aussuchen. Eine schöne, gemeinsame Begegnung ist immer die Adventsfeier. Geschichten hören, gemeinsames Singen, Vorführen einstudierter Tänze, Backen und vieles mehr gehört zu diesem besonderen Tag. Und kurz vor Weihnachten freuen sich die Tagesgruppen über ein Weihnachtsgeschenk, zum Beispiel ein neues Gesellschaftsspiel, das alle zusammen spielen können.

Tanya Tiedemann, Praxisanleitung



In der Wohngruppe »Glockenblumen« in Heiligengrabe ...

beginnt schon Mitte Oktober die Vorfreude aufs Weihnachtsfest. Gemeinsam schmieden wir Pläne, Motive für Grußkarten zu Weihnachten und zum Elterntag werden ausgesucht. Dann kann das Messen, Schneiden, Kleben und Falten losgehen. Anfang November sind dann die Einladungen und Grußkarten zum Weihnachtsfest fertig – für Eltern, Geschwister, Neffen, Nichten und Betreuer sowie Sr. Gundula und Sr. Edeltraut, die sich rührend um einige Bewohnerinnen kümmern.

Am 8. Dezember feiern wir gemeinsam und erwarten rund 30 Personen bei uns in der WG. Wir haben für sie gebacken, gekocht und gebraten. Die Räume sind festlich geschmückt. Während der Mahlzeit brennen dann Kerzen, es



Gemeinsames Plätzchenbacken ist ein »Muss« in der Vorweihnachtszeit.

erklingt Adventsmusik und man kann sehen, wie die Augen der Bewohnerinnen leuchten. In der Vorweihnachtszeit feiern übrigens vier Bewohnerinnen (Irene, Irena, Kerstin und Rosi) ihren Geburtstag.

Eine Woche vor Heiligabend wird unser Wohnzimmer zu einem geheimnisvollen Ort. Mit einem Vorhang teilen wir den großen Raum. So entsteht ein nicht einsehbares Weihnachtszimmer. Dahinter bauen wir den Gabentisch auf, schmücken den Weihnachtsbaum und platzieren die Weihnachtskrippe. Am Fenster hängt dann ein Bild, auf dem die Geburt Jesu dargestellt ist. Eine Bewohnerin hat an Heiligabend Geburtstag. Morgens versammeln wir uns daher zu ihrer großen Freude in ihrem Zimmer.

Nachmittags gehen wir zur Christvesper. Auf dem Rückweg sind alle schon voller Erwartungen auf die Geschenke. Und dann wird endlich der Vorhang zurückgezogen und gibt seine Geheimnisse preis. Mit staunenden Augen betrachten alle die ausgebreiteten Geschenke und Herrlichkeiten, die Krippe und den Weihnachtsbaum. Aber wenn der große Glanz verlischt, haben unsere Bewohnerinnen auch Augen für das eigentliche Weihnachtsgeschehen: Jesu Kommen in die Welt.



Selbst Gebasteltes ziert die Zimmer der Glockenblumen.

(Karin Tietze, Wohngruppenleitung)

Ein Weihnachtsfilm in Hellersdorf ...

um die Weihnachtsbotschaft über einen kleinen, kulturell-besinnlichen Beitrag für die Adventsfeier zu transportieren – das war die Idee von Karen Haase (Kunsttherapeutin), Peter Renkl (Musiktherapeut) und Norbert Rodermond (Dipl. Psychol.) in der Einrichtung Hellersdorf des Tiele-Winckler-Hauses. Schnell wurde uns klar: Wir drehen einen Film! In der wöchentlichen Erzählrunde stellten wir unseren Bewohnern das Projekt vor, dann wurde ein Zeitplan für Drehbuch, Kostüme, Drehorte, Filmschnitt usw. erstellt.

Das Drehbuch orientierte sich relativ dicht an der biblischen Geschichte, gleichzeitig aber an der aktuellen Situation, an den Persönlichkeiten und dem Umfeld unserer Betreuten. Bei unseren Vorüberlegungen waren uns einige Aspekte wichtig, die ich hier kurz nennen möchte:

- Weihnachten ist eingebettet in den Alltag und in das Alltägliche.
- Weihnachten ereignet sich im Verborgenen, oft unmerkelt.
- Weihnachten ist ganz konkret und menschlich
- Weihnachten verwandelt alltägliche Situationen in wunderbare Ereignisse.
- Weihnachten ist nicht nur ein Ereignis, sondern auch ein Zustand und eine Haltung.

Im Film greifen mindestens drei Ebenen ineinander:

1. Die biblische Geschichte: Diese Ebene wird durch die biblischen Textstellen immer wieder verdeutlicht. Jesus ist geboren. Gott wurde Mensch. Diese Wirklichkeit ist

Ausgangspunkt des christlichen Weihnachtsfestes und wirkt seitdem immer weiter.

2. Weihnachten kommt in unsere Welt, in unsere Zeit, in unser Heute, immer wieder neu ... Diese Ebene ist der Einbruch des weihnachtlichen Lichtes in unsere alltägliche Wirklichkeit.
3. Weihnachten als Wirklichkeit in der Kunst, in der Literatur, im Theater und in der Musik. Dies ist in unserem Fall die Ebene der schauspielerischen Umsetzung, des Films, der unterlegten Musik und unseres künstlerischen Umgangs mit der Geschichte.

Mit dieser theoretischen Untermauerung konnte es losgehen.

Anfang Oktober hatten wir unseren ersten Drehtag. Den ganzen Monat wurde dann gefilmt. Hier einige Beispiele der verschiedenen Szenen:

- Maria und Josef begeben sich über Hellersdorfer Straßen zum Rathaus, um sich eintragen zu lassen. Danach gehen sie ins Kaufhaus und zum Bäcker, da Maria Hunger hat.
- Nach langem Weg kündigt Maria die nahe Geburt an. Josef führt sie in die Unterführung der U-Bahn Cottbusser Platz. Er breitet eine Decke für sie aus ...
- Die Hirten befinden sich bei ihren Schafen im Tierpark Friedrichsfelde. Da kommt ein Engel auf sie zu und verkündigt die Geburt Jesu. Sie folgen ihm und einem anderen Engel ...
- Das Kind ist da, Jesus ist geboren. Maria überreicht es Josef, der es in ein Tuch wickelt und dann Maria zurückgibt. Maria ist glücklich und spricht mit ihrem Kind. Josef steht voller Stolz dabei.



Die Weisen aus dem Morgenland folgen dem Stern.



Engel, Hirten und Weise versammeln sich um Maria und Josef und das Jesuskind.



Engel und Hirten

Nun kommen viele andere und die Engel und versammeln sich rund um Jesus, Maria und Josef. Alle zusammen stimmen »Oh, du Fröhliche« an...

Erstaunliche Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit

Es war erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit die meisten Szenen gespielt wurden. Keiner der im Film auftauchenden Passanten bzw. Mitbürger(innen) aus Hellersdorf wurde vorbereitet, alles ist live gedreht, wie im Film zu sehen. Nichts Besonderes, nichts Übersinnliches sollte dem Geschehen anhaften. Gerade dadurch wirken manche Stellen auf eine eigenartige Weise überirdisch schön. Für alle, die am Film mitgewirkt haben,

war es eine gute Erfahrung. Mein Dank gilt an dieser Stelle natürlich allen Schauspieler(innen), unserer Heimleitung, die dieses Projekt genehmigt und unterstützt hat, allen Mitarbeiter(innen) der Wohngruppen, die mit den Unregelmäßigkeiten im Rahmen der Tagesstruktur klar kommen mussten und besonders meiner Kollegin Karen Haase.

Während der Dreharbeiten wurde neben all den Anstrengungen auch viel gelacht und gewiss bemerkt man **den heiteren Unterton des Films. Es wäre aber unzutreffend, darin eine Parodie auf Weihnachten erkennen zu wollen. Das Gegenteil ist der Fall:** Unsere Weihnachtsgeschichte sollte zwar mit einer humorvollen Komponente, aber besonders mit aller ihr innewohnenden Menschlichkeit und einer stimmigen, auf die Individualitäten der Schauspieler(innen) eingehenden Art und Weise umgesetzt werden. Wir hoffen, dass uns dies gelungen ist, und wünschen allen, die den Film sehen, einen bereichernden, vielleicht auch neuen Blick auf Weihnachten.

(Peter Renkl)

Der Friedensshortstern am Öhringer Weihnachtshimmel ...

könnte man im übertragenen Sinne sagen. Denn seit 2001 präsentiert sich die Region Süd mitten unter dem Öhringer »Völkchen« mit einem eigenen Stand auf dem Weihnachtsmarkt – so auch in 2007. Jeweils an den ersten drei Adventswochenenden werden Mitarbeitende, zum Teil auch Kinder und Jugendliche aus der Region Süd jeweils freitags und samstags den Weihnachtsmarkt mit einem Stand bereichern. Die Mitarbeitenden aus den verschiedensten Arbeitsfeldern und organisieren sich insgesamt in sieben Schichten zu jeweils drei Stunden. Um das volle



Immer sehr stimmungsvoll: Der Weihnachtsmarkt in Öhringen (© Hohenloher Zeitung)

Programm zu meistern, ist eine Beteiligung von rund 80 aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern notwendig!

Im Stand-Angebot sind Kinderpunsch und Glühwein sowie die heiß begehrten Crêpes in allen Geschmacksvariationen – Schoko, Zucker und Zimt, Schinken und Käse. Auch die selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen stoßen auf rege Nachfrage.

Beim Warten auf die Getränke und den kulinarischen Genüssen kommen oft interessante Gespräche mit Öhringer Einwohnern zustande, gerade mit Menschen, zu denen es sonst keine Berührungspunkte gibt. Durch das Hineinbewegen ins gesellschaftliche Adventsfeiern bauen sich Zugangsängste ab und interessierte Fragen zur Einrichtung und zur inhaltlichen Arbeit werden gestellt. Beim bunten Treiben kommt es immer wieder zu überraschenden Begegnungen mit ehemaligen Mitarbeitenden oder auch mit



ehemaligen betreuten Mädchen und Jungen. Und natürlich schweiß diese vorweihnachtliche Aktion zusammen und stärkt die Gemeinschaft unter den Mitarbeitenden.

Mit dem kleinen Erlös aus dem Weihnachtsmarkt werden die Freizeitmaßnahmen für die Mädchen und Jungen unterstützt.
Jürgen Grajer, Regionalleitung Süd

Das Wohnzimmer der WG Windröschen ist in gemütliches Kerzenlicht getaucht...

Es duftet nach Tee und heißem Kakao. Wohngruppenleiterin Alexandra Schreiber hat zur adventlichen Vorlesestunde geladen. Wer dabei sein möchte, hat es sich auf den kuscheligen Sofas und Sesseln gemütlich gemacht. Gespannte Aufmerksamkeit ist ihr gewiss, als sie eine Kurzgeschichte von Max Lucado vorliest. »Du bist einmalig« ist die Geschichte der Wemmicks, einem Völkchen von Holzpuppen, in der es um Werte geht, um (Vor)Urteile und den Umgang miteinander. Die Puppe Punchinello erfährt dabei, wie wertvoll er von seinem Schöpfer, dem Holzschnitzer Eli, erachtet wird. Die Geschichte bietet einige Anknüpfungspunkte für das gemeinsame Gespräch im Anschluss. »Die Adventszeit und Weihnachten soll für die Kinder und Jugendlichen in unserer Gruppe schon etwas Besonderes sein«, erzählt Alexandra Schreiber, die selbst erst seit Kurzem in der WG ist. Die WG Windröschen ist die Wohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Siegen mit der längsten Verweildauer, rund die Hälfte der sieben Kinder und Jugendlichen bleibt auch über Weihnachten da. Es ist eine altersgemischte Gruppe. Jüngste Bewohnerin ist ein elf Monate alter Säugling mit seiner jungen Mutter, der älteste ist fast 18.



Wohngruppenleiterin Alexandra Schreiber liest, Lukas und Scarlett hören zu.

Lukas (12) und Scarlett (16 ½) sind beide schon etliche Jahre bei den Windröschen. Sie berichten vom gemeinsamen Schmücken des Weihnachtsbaumes, dem gemeinsamen Plätzchenbacken und vom Tag vor Heiligabend, an dem – weil alle noch zusammen sind – immer etwas Besonderes gemacht wird. »Das gemeinsame Pizza-Essen letztes Jahr war toll«, erinnert sich Lukas. »Wir alle dürfen auch einen Geschenkwunsch äußern«, sagt Scarlett. Ob er auch erfüllt wird, das zeigt sich natürlich erst bei der Bescherung, die Heiligabend am Nachmittag stattfindet, bevor einige der Kinder die Weihnachtstage in ihren Familien erleben. »Und wir gehen an Heiligabend auch gemeinsam in den Gottesdienst«, betont Lukas. (hs)

>Mission Impossible<?

Über eine schwierige, aber erfolgreiche Ausbildungsplatzsuche

Wie findet man für sechs Jugendliche einen Ausbildungsplatz in einer Zeit, in der ein Lehrvertrag schon einmal als »Sechser im Lotto« betitelt wird? Eher zufällig ergab es sich, dass wir in der WG I in Tostedt in letzter Zeit jeweils 17-jährige Jugendliche aufgenommen haben – und standen plötzlich vor dem Problem, für sechs unserer neun Jungen einen Ausbildungsplatz zu finden. Eine Aufgabe, die für uns zunächst unlösbar schien, war es doch in der Vergangenheit trotz großer Kraftanstrengung schon schwierig, einen Ausbildungsbetrieb zu finden, obwohl es hier meist nur um eine einzige Lehrstelle ging. Was also tun?

Unsere bisherigen Erfahrungen halfen nicht weiter, ebenso wenig die Arge, da die vorgeschlagenen Stellen für unsere problembehafteten Jugendlichen zu hohe Anforderungen

stellten oder die Stellen schon vergeben waren. Inserate für Ausbildungsstellen in den Zeitungen waren ebenfalls sehr mager. Es war schon zum Verzweifeln. Die Wende zum Positiven begann, als sich unsere Verwaltungsangestellte Frau Gastinger hilfsbereit mit den Bewerbungen der Jugendlichen befasste. Sie brachte die Bewerbungsunterlagen in Form, korrigierte stilistische Fehler, sorgte für korrekte Rechtschreibung und legte dann den Jugendlichen Bewerbungsschreiben vor, die diese dann nur noch mit Foto und Unterschrift zu versehen brauchten. Frau Gastinger half auch bei der Lehrstellensuche und durchforstete von zu Hause aus täglich das Internet. Oft stellte sie auch zu potenziellen Ausbildungsbe-



Vor dem Bewerbungsschreiben sollten zunächst Notizen stehen, zum Beispiel: Wo sind meine Stärken? Was interessiert mich an diesem Ausbildungsberuf? (© Daniel P., www.flickr.com)



Kann ein Erfolgsrezept sein: Lehrstellensuche im Internet.

trieben einen telefonischen Erstkontakt her, sodass die Jugendlichen zusammen mit einem Betreuer die Unterlagen persönlich abgeben konnten. So wurden weit über 100 Bewerbungen geschrieben – meist mit Absagen beantwortet, manche aber auch mit einem Vorstellungsgespräch belohnt.



Trotzdem blieb der Erfolg zunächst aus, Frust machte sich breit und es war schwierig, die Jungen immer wieder neu zu motivieren. Viele absolvierten zunächst mehrere Praktika (auch mit mancher Enttäuschung, wenn der erhoffte Lehrvertrag im Anschluss ausblieb). Doch nach und nach gelang es allen (!) einen Ausbildungsplatz zu bekommen, die letzte Zusage kam drei Tage vor Ausbildungsbeginn. Erwähnt sei, dass es einem der sechs Jungen auf Eigeninitiative gelang, seine Lehrstelle zu erhalten, lediglich bei Gesprächen mit dem Arbeitgeber war Unterstützung nötig. In einem 2. Fall startete eine Maßnahme der Arge. Unser Fazit: Es hat sich gezeigt, dass unsere Jugendlichen sehr viel mehr Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche brauchen, als wir zunächst angenommen haben, und dass es sich lohnt, Erfahrungen zu sammeln. Diese sind zum Beispiel:

- Aufrichtig sein! Viele Firmen räumen eine Chance ein, auch wenn das Zeugnis vielleicht erst dagegen spricht
- Praktikum wahrnehmen
- Flexibel sein und auch längere Fahrtwege in Kauf nehmen
- Schneller sein als die Konkurrenz zum Beispiel zunächst durch Telefonkontakt
- Online suchen! Vier unserer sechs Ausbildungsplätze wurden im Internet gefunden

Bernd Gastinger, Gruppenleitung WG I (Tostedt)

*Der du die Zeit
in Händen hast,
Herr,
nimm auch dieses
Jahres Last
und wandle sie
in Segen.*

Jochen Klepper



12 Serie: »Unsere Arbeitsfelder«: *Intensive Familienbetreuung im Hohenlohekreis*

Für drei Familien im Hohenlohekreis hat die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd) in Kooperation mit dem Jugendamt ein Angebot entwickelt, das sich individuell am jeweiligen Bedarf der Familie orientiert – die Konzeption »Intensive Familienbetreuung«. Für »Das Friedenshortwerk« stellt Cordula Bächle-Walter (Fachdienst) Ziele und Inhalte vor.

Ziele dieser Hilfe sind unter anderem: die familiären Bindungen zu erhalten, das Stärken der Versorgungs- und Erziehungskompetenz der Eltern, den Alltag zu strukturieren, sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Hierfür haben wir eine Familie – eine Mutter mit drei Jungen im Alter von sechs bis neun Jahren – auf dem Cappelraingelände aufgenommen. Der alkoholkrankte Vater wird nach Möglichkeit in den Familienalltag integriert. Zunächst lebt er jedoch in einer eigenen Wohnung. Durch diesen Umzug gelang es, die Mutter aus ihrem bisherigen sozialen, sehr konfliktreichen Umfeld herauszunehmen und in einer Art »Labor-Situation« erst einmal zur Ruhe kommen zu lassen. Durch die pädagogischen Fachkräfte erhält die Mutter Sicherheit, um einen Neuanfang zu wagen und das Familienleben neu zu organisieren. Unsere Hilfe ist darauf angelegt, die Beziehungsprobleme zu klären, die Erziehungskompetenzen zu stärken und den Aufbau von tragfähigen, sozialen Kontakten zu unterstützen. Da wir von 6 Uhr bis 20 Uhr sehr intensiv mit der Familie arbeiten, erhält die Mutter konkrete Hilfe für den Erziehungsalltag und die Einhaltung von Regeln. Gemeinsam wird der Alltag für die Familie strukturiert und miteinander eingeübt, sich an die vereinbarten Regeln zu halten. Vor allem durch den geschützten Rahmen gelingt es der Mutter, neue Verhaltensweisen zu erproben, zum Beispiel »Zu-Bett-Geh-Rituale« mit den Kindern oder das Einhalten fester Essenszeiten. Fest steht: Sie ist auf gutem Weg, mit ihrer verbesserten Erziehungs-



Gemeinsame Mahlzeiten sind wichtige Elemente beim Strukturieren des Alltags.

kompetenz unser Ziel zu erreichen, den Kindern dauerhaft die Grundlage für eine gute Entwicklung zu ermöglichen und in einem neuen sozialen Umfeld zu bestehen.

Auch Versorgungsaufgaben notwendig

Etwas anders gestaltet sich die Situation bei den anderen beiden Familien. Es handelt sich um allein erziehende Mütter mit vier und fünf Kindern. Beide Mütter sind chronisch krank, eine Mutter ist zusätzlich noch bettlägerig. Sie sind daher nur sehr eingeschränkt in der Lage, ihre Kinder angemessen zu versorgen und zu erziehen. In beiden Familien sind daher sowohl pädagogische als auch hauswirt-



Hausaufgabenhilfe, aber auch Tipps zur sinnvollen Freizeitgestaltung sind Bestandteil der Betreuung.



schaftliche Mitarbeitende tätig. Ziel ist es, die Familiensysteme so lange wie möglich zu erhalten sowie die Beziehungen untereinander zu stärken und den Umgang miteinander zu verbessern. Darüber hinaus geht es in diesen Familien ebenfalls um einen strukturierten Tagesablauf und das Einhalten von Regeln. Ohne Unterstützung von außen könnten diese Familien nicht zusammenbleiben. Beide Familien leben in ihren Wohnungen. Der Zustand

dieser Wohnungen war zu Beginn der Hilfen in einem äußerst desolaten und nahezu verwahrlosten Zustand. Dies konnte durch unsere Hilfe – vor allem zum Wohle der Kinder – erheblich verbessert werden. Die Kin-



Auch auf richtige Körperpflege achten die Mitarbeitenden.

der bleiben so in ihrem vertrauten Lebensfeld und ihre sozialen Kontakte können bewahrt werden. Aufgrund der Erkrankungen werden die Mütter jedoch dauerhaft in ihrer Versorgungs- und Erziehungsleistung eingeschränkt bleiben. Für beides müssen unsere Fachkräfte einen Teil der Aufgaben übernehmen, um die Mütter zu entlasten und den Rahmen für ein funktionierendes Familienleben zu schaffen. Daher betreuen wir zum Beispiel eine der Familien vom Vormittag an bis 22 Uhr am Abend. Dieser hohe Aufwand und die beträchtliche Präsenz in den Familien, erfordert von den Mitarbeitenden ein hohes Maß an professioneller Distanz und Reflexionsfähigkeit.

Für alle drei Familien ist zunächst ein Jahr Laufzeit veranschlagt, um zu gegebener Zeit den Erfolg und die Nachhaltigkeit dieser Hilfeform in einem gemeinsamen Gespräch auszuwerten und weitere Planungen festzulegen.

Cordula Bächle (Fachdienst Distrikt Hohenlohekreis)



Weihnachten öffnet den Blick in den Himmel

An Weihnachten lieben wir das Zarte, das Ungeschützte, das Verletzliche - vor allem in uns selber. An Weihnachten lieben wir, dass wir uns daran erinnern, wie wir Kind waren. Auf dem Arm des Vaters, der Mutter oder der Großeltern, die Augen weit offen, der staunende, verzückte Blick zu den vielen Lichtern in der Wohnung. Das war ein stiller Glanz, der nicht viel Aufhebens machte von sich und trotzdem vom Himmel erzählte. An Weihnachten lieben wir die kindliche Schlichtheit, bei der doch alles so klar war. Heute neigen viele zur Übertreibung. Weihnachten ist riesig geworden in den Straßen, bei den Geschenken. Manche rüsten ganze Häuser um, zumindest die Fensterfronten. Als sollte uns die Botschaft vom Glanz Gottes eingehämmert werden oder mit geballten Scheinwerfern gleichsam eingeleuchtet werden. Oft ist alles so groß und so massig geworden, dass alles Zarte dahin ist und alles Verletzliche darunter verschwindet.

Dann erfreut man sich wieder an einem Bild wie diesem. Weihnachten ist der staunende Blick, das kurze Luftanhalten, der erste süße Geschmack. Gott macht kein Aufhebens. Und trotzdem stupst er uns wieder leise an und sagt: Guck mal. Und unsere Augen öffnen sich weit und wollen alles festhalten oder ergreifen. Am liebsten den offenen Himmel. Weihnachten öffnet mir den Blick in den Himmel. Der ist so nah. Der Himmel ist nur einen Blick, nur die weit offenen Augen entfernt. Mein Staunen sieht ihn schon. Und was sehe ich da? Ich sehe wieder, hinter dem stillen Glanz, Gottes weit offene Arme. Komm, sagt er, komm doch. Leg dich hinein in die Arme, ich lasse nicht los. Nie lasse ich dich los. Du kannst vertrauen. Wie das Kind, das du warst, kannst du vertrauen. Leben ist Vertrauen. Komm, sagt Gott, halt dich ganz fest an mir. Ich lasse dich nie los.

Leben gelingt, wo ich vertraue. Darum öffnet Gott jedes Jahr seinen Himmel. Immer wieder sagt er seine Worte zu mir, dem großen Kind, das ich doch immer bleibe: Nimm das Leben, das ich dir gebe. Vertraue mir ganz und gar. Und selig bist du.



Oster- und Sommerfreizeit 2008 im Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer



**Herzliche Einladung zu zwei Freizeiten in unserem
Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer, Vogtl.**

Bibeltage vom 31. März 2008 bis 7. April 2008

»Heute gemeinsam Hoffnung leben«, so hat Sr. Renate Kunert das Thema der Bibeltage beschrieben, die sie eine Woche nach Ostern im kommenden Jahr anbietet: »Miteinander wollen wir herausfinden, was Hoffnung bei uns in Bewegung setzt und welche Auswirkungen das Ostergeschehen auf unser Leben hat, auf unser Miteinander im Alltag und im Blick auf unsere Verantwortung für die Welt.«

Bibelgespräche werden die Vormittage prägen, nachmittags und abends ist viel Zeit zum Erholen und Entspannen. Besinnliche Gesprächs- und Kreativabende für Kopf, Herz

und Hand laden zum Mitmachen ein. Außerdem wird es aktuelle Informationen aus der Arbeit des Friedenshortes geben.

Freundesrüste vom 28. Juni 2008 bis 5. Juli 2008

»Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben« (Joh. 14,19). Die Themen der Freudesrüste, die von Sr. Anneliese Daub und Pastor Henning Holz geleitet wird, leiten sich aus der Jahreslosung ab:

- Leben mit Jesus Christus
- Leben aus der Kraft Jesu Christi
- Leben in der Herrlichkeit Jesu Christi

Gemeinsames Abendmahl, Zeit zum Austausch und auch ein schöner Ausflug sind weitere gewohnte Elemente der gemeinsamen Zeit.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Gästehaus Friedenshort
Frau Regina Meisel
Hohe Str. 32
08539 Mehltheuer, Vogtl.

Tel. (03 74 31) 35 68
Fax. (03 74 31) 8 82 25

E-Mail:
gaestehaus-mehltheuer@friedenshort.de

Jahreslosung 2008:

Jesus Christus
spricht:
»Ich lebe, und ihr sollt auch
leben.« (Joh. 14,19)

»*War schön mit euch!*«, könnten wir lächelnd im Spannungsfeld von Abschiedsweh und Erleichterung sagen, wenn der liebe Besuch nach all der Hektik, die zu einer bevorstehenden Abreise gehört, endlich im Auto sitzt und die Scheiben zum letzten lautstarken Gruß herunterkurbelt.

»*Wir sehen uns wieder, so Gott will und wir leben!*«, könnten wir uns in geschwisterlicher Verbundenheit trennen und dabei ein wenig mit der eigenen Endlichkeit kokettieren.

»*Vergiss uns nicht!*« – »*Denk an mich!*«, bliebe uns ehrlich bewegt zu sagen, wenn ein uns nahe stehender Mensch in der Eingangstür des Zuges steht und die Bahn unser seelisches Gleichgewicht auf eine harte Probe stellt, weil

sich die Abfahrt unerklärlicher Weise verzögert und diesen Prozess eines unerwünschten Abschieds bis an die Schmerzgrenze dehnt.

Manchmal aber bringen wir auch gar nichts mehr heraus: am Leidens-, am Sterbebett eines Menschen sitzend, den wir nicht missen können und wollen für unser Leben. Wir halten seine Hand in der unseren, möchten gerne etwas sagen und müssen doch schweigen, weil die Endgültigkeit dieses Abschieds uns den Hals zuschnürt.

Was sagen, wenn ein Abschied unabwendbar ist?

»*Ich lebe, und ihr sollt auch leben*«, sagt Jesus in einer solchen Situation zu seinen Jüngern. Der Abschied steht bevor. Die gemeinsame Zeit neigt sich ihrem Ende entgegen. Die Jünger wollen diese Trennung nicht, wollen sie nicht wahrhaben, doch um ihret- und um unsretwillen bleibt ihm keine andere Wahl. Jesus geht nicht schweigend, er gebraucht keine beschwichtigenden Worte, verzichtet auf ein »*War schön mit euch!*« und bittet nicht »*Vergesst mich nicht!*« Er überspielt nicht die Bitterkeit dieses Abschieds. Er vertröstet nicht, sondern tröstet, denn er weist darauf





hin, dass dieser Abschied neue Möglichkeiten eröffnet, selbst wenn der bevorstehende Abschied durch den nahen Tod am Kreuz den Anschein der Endgültigkeit erwecken will. Er ist es nicht, denn dem Dunkel des Karfreitag folgt das Licht des Ostermorgens.

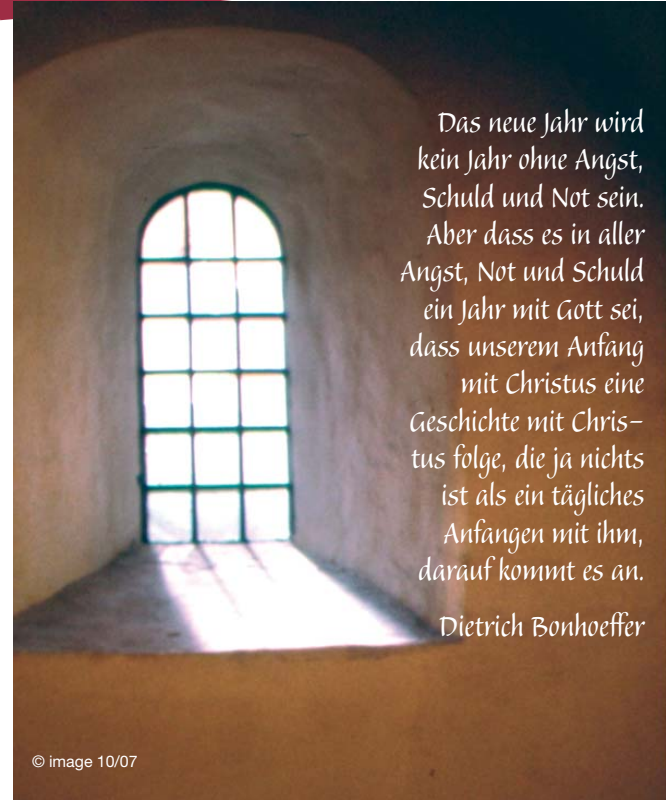
Wenn wir vor einem vermeintlich endgültigem Abschied stehen, mögen wir uns mit den Jüngern an die Worte des scheidenden, des leidenden, des gekreuzigten und auferstandenen Christus erinnern: **»Ich lebe, und ihr sollt auch leben!«** Manch ein Abschied ist unabwendbar, aber er ist nicht endgültig.

»Ich lebe, und ihr sollt auch leben!« Ein Zuspruch – beim Abschied gesprochen.

Er ist wie geschaffen, ihn mitzunehmen aus dem vergehenden in ein neues Jahr. Auch das kommende Jahr wird nicht verschont bleiben von Abschieden jedweder Art, von Menschen und Möglichkeiten, von Gesundheit, Idealen und Ansprüchen, aber in jedem noch so bitteren Abschied hinein dürfen wir uns dieses Wort Jesu gesagt sein lassen: **»Leben sollst du!«** Im Abschied eröffnet sich neue Lebensmöglichkeit. Dieser Zuspruch Jesu ist gültig für alle großen und kleinen Abschiede mitten im Leben wie für den Augenblick des Todes, der dank des Weges Jesu zum Übergang in ein neues Leben geworden ist.

»Ich lebe, und ihr sollt auch leben!« Jesu Wort bleibe uns im Ohr, wenn ein Abschied unabwendbar ist, damit wir getröstet bleiben im Wissen: Endgültig ist er nicht.

Pfr. Christian Wagener



Das neue Jahr wird
kein Jahr ohne Angst,
Schuld und Not sein.
Aber dass es in aller
Angst, Not und Schuld
ein Jahr mit Gott sei,
dass unserem Anfang
mit Christus eine
Geschichte mit Chris-
tus folge, die ja nichts
ist als ein tägliches
Anfangen mit ihm,
darauf kommt es an.

Dietrich Bonhoeffer

© image 10/07

Nachruf



»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten«.

(1. Petrus 1,3)

Sr. Marta Vogt

geb. am 27. 10. 1911 in Kriptau

gest. am 16. 08. 2007 in Freudenberg

Am 20. August 2007 haben wir auf dem Freudenberger Friedhof Abschied genommen von unserer lieben Sr. Marta Vogt.

Sr. Marta wurde am 27. Oktober 1911 in Kriptau bei Breslau in die kinderreiche Familie des Maurermeisters Karl Vogt hineingeboren. Ihren Vater verliert Sr. Marta im 1. Weltkrieg. Auch ihre Mutter verstarb, als sie noch ein junges Mädchen war. So hat Sr. Marta schon als Kind Schweres durchleben müssen. Eine in Kriptau als Gemeindegeschwester tätige Diakonisse hilft ihr in dieser bedrängenden Situation: Ihre Geschwister sind nicht in der Lage, sie in ihrem Haushalt aufzunehmen und so nimmt die Gemeindegeschwester Kontakt mit dem Friedenshort auf. Sr. Marta kommt in die Kinderheimat nach Fleestedt bei Hamburg. Hier verbringt sie im Kreise der anderen Betreuten noch eine unbeschwertere Kinder- und Jugendzeit.

Am 2. November 1935 trat Sr. Marta in die Schwesternschaft des Friedenshortes in Miechowitz ein. In den ersten Jahren sammelt sie Erfahrungen im hauswirtschaftlichen Bereich, in Küche, Wäscherei und auf anderen Stationen im Mutterhaus. Schon bald wird

erkannt, dass sie viel Geschick im Umgang mit Kindern hat, und so wird Sr. Marta 1939 in der Kinderarbeit eingesetzt. 1941 macht sie in Miechowitz ihr Kindergärtnerinnen-Examen.

Sr. Marta ist sich ihres Weges in den Friedenshort gewiss und so wird sie im Mai 1944 zur Diakonisse eingesegnet. Sie bekommt das Wort zugesprochen: »Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Jesus Christus.« Dieses Wort des Apostel Paulus ist ein tröstendes, ein ermunterndes Wort gerade in Zeiten der Entbehrung, die Sr. Marta in ihrem Leben erfahren musste. Während der letzten Kriegsjahre arbeitet sie in Hamburg-Altona und nimmt nach wechselnden Einsatzorten in der Nachkriegssituation des Friedenshortes im Jahr 1946 ihren Dienst in Tostedt auf. Über 28 Jahre betreut sie dort Kinderfamilien. Ihre Mangelerfahrungen in ihrer frühen Kindheit tragen dazu bei, dass sie den ihr anbefohlenen Kindern in besonderer Weise zur Seite steht, auch über deren Zeit in Tostedt hinaus. Nach einigen Jahren im tätigen Ruhestand in Tostedt kommt Sr. Marta 1982 zurück ins Mutterhaus nach Freudenberg. Auch in dieser Zeit ist sie mit ihren »großen Kindern« in engem Kontakt und trägt ihre Anliegen vor den Thron Gottes. Es war ihr immer ein besonderes Anliegen, den Kindern von der Liebe Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus zu erzählen. Dies tat sie bis zum Ende ihres irdischen Lebens. Sr. Marta hat erfahren, was es heißt, »reich in Gott« zu sein. Das machte sie dankbar für die Wege, die Gott sie führte.

Nun hat sie das Ziel erreicht. Gott hat sie kurz vor ihrem 96. Lebensjahr heim in sein Reich geholt und ihr den Wunsch erfüllt, den sie in den letzten Jahren immer wieder aussprach.

Gott hat Sr. Marta in die Schwesternschaft gerufen, sie zum Segen werden lassen für viele Kinder und Erwachsene und nun ihr Leben vollendet. Darüber wollen wir den Herrn loben und ihm Dank sagen.

Oberin Sr. Christine Killies



Musikalisch querbeet ...



»Musikalisch querbeet« ging es beim Benefizkonzert in Berlin zu.

... lautete das Motto eines Benefizkonzerts, das der »Freundeskreis des Tiele-Winckler-Hauses e.V.« (Berlin) am 11. November im Gemeinschaftshaus Lichtenrade veranstaltete. Und das Motto war Programm: Folk, Chansons, Klassik – eine vielseitiges, musikalisches Spektrum wartete auf die Besucher im gut gefüllten Saal. »Wunderschöne Musik in ganz besonderer Atmosphäre«, so lauteten am Ende die Kommentare vieler Besucher, die den Künstlern nicht nur mit langem Applaus dankten, sondern auch gern dem Förderverein eine Spende überließen (Eintritt war nicht erhoben worden). **So konnte sich der Förderverein über 925 Euro freuen und dankt auch noch einmal auf diesem Wege.** Mit dem Geld sollen vor allem Ferienmaßnahmen oder Ausflüge für die Bewohnerinnen und Bewohner des Tiele-Winckler-Hauses bezuschusst werden – die für die Menschen mit Behinderung immer besondere und wichtige neue Erlebnisse und Erfahrungen bieten. Mitwirkende beim Konzert waren: Rainer Lemke, Elisabeth Renkl, Peter Renkl, Ludmila Prager und Gitta Dobrin. Moderiert wurde der konzertante Nachmittag von Bert-Günther Schmidtke. (hs)

Impressum: »Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: »Nacht der Engel« (Beate Heinen), © ars liturgica Kunstverlag Maria Laach/Image 10/2007, Montage: A. Quast.

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar. Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 36873/2007

